

Ist weltweit das Wasser knapp oder ist genug für alle da?

Wasserexperten diskutierten emotional in der Wasser-Arena in Samedan

Ein Agronom, der behauptet, Wasser werde nie knapp und viele, die das anders sehen: Die Diskussionsrunde an den siebten Wassertagen versprach eine kontroverse zu werden.

ALEXANDRA WOHLGENSINGER

Wann haben wir zu viel und wann haben wir zu wenig Wasser? Das war die Frage der Diskussionsrunde in der Wasserarena am Freitagabend. Bevor diese jedoch startete, hatte der Grenzschwimmer und Wasserbotschafter Ernst Bromeis das Wort – ein emotionales! «Wasser ist ein Menschenrecht. Es ist für alle Menschen und Lebewesen auf diesem Planeten. Nur ist es falsch verteilt.» Ihm fehle die Empathie gegenüber den Menschen, die nicht das Glück haben, wie die Schweizer in einer Wasserburg zu leben. «In der vernetzten Welt müssen wir uns für den Rest der Welt interessieren.» Und so gleich folgte der verbale Angriff gegen einen der Podiumsgäste. Der vorherige Referent und Agronom Christian Strunden. Bromeis verwies auf den von Strunden verfassten NZZ-Artikel sowie auf das gleichnamige Referat «Wasser wird nie knapp». Die Diskussion wurde schon angeheizt, bevor sie überhaupt begonnen hatte.

Das Wasser ist falsch verteilt

Wann haben wir also zu viel Wasser? Bei Überschwemmungen, die ebenfalls rund um den Globus auftauchen können – die Antwort der vier Gäste; dem Glaziologen Felix Keller, Walter Wyler, Geschäftsführer der Wasserversorgung carewater, Marco Daniel, Politikberater für Wasser bei Helvetas und dem eben genannten Agronomen Christian Strunden. Sind die vielen Hochwasser jedoch Zufall? «Da müssen Sie den lieben Gott fragen», antwortete Strunden. Etwas differenzierter äusserte sich Keller dazu: «Das Wasser, welches zu viel ist, ist Folge des Klimawandels, wozu wir alle beigetragen haben.» Hier kom-



Die Wasserexperten waren sich nicht in allen Punkten einig, vor allem als es um die Definition von Wasserknappheit ging. (v.l.) Walter Wyler, Marco Daniel, Helen Issler (Moderation), Felix Keller und Christian Strunden.

Foto: Alexandra Wohlgensinger

men die Experten auf den Schluss wie zuvor Bromeis: «Wasser ist viel vorhanden, nur falsch verteilt.» «Falscher Ort, falsche Zeit, falsche Menge», fasst Keller zusammen. Und Daniel lieferte ein Beispiel aus Nepal. Das Land hat aufgrund der vielen Gletscher und des Schnees statistisch eine sehr hohe Zahl an Wasserreserven. Die Bewohner haben jedoch keine Seen und sonstige Speicher und sind so auf den Niederschlag angewiesen. «Bleibt dieser aus, fehlt ihnen trotz grossem Vorkommen das Wasser», so Daniel.

Wieso denn überhaupt sparen?

Hier in der Wasserburg Schweiz fehlt es nichts; weder an Wasser selber, noch an Speichermöglichkeiten. Wieso sollten wir dann Wasser sparen?, warf Moderatorin Helen Issler in die Runde. Immerhin blieben 45 Prozent unseres Grundwassers ungenutzt. «Wir müssen vor allem aufpassen, nicht zu viel Wasser

zu verunreinigen», so Wyler. «Die Abwasseraufbereitungspreise werden in der Schweiz künftig steigen.» Felix Keller erwähnt in diesem Bereich vor allem die Achtung vor dem Wasser. «Diese dürfen wir nicht verlieren und auch nicht vergessen, dass es anderen nicht so gut geht wie uns.» Etwas pragmatischer denkt hier der Agronom Strunden: «Ich sehe nicht, wieso wir Wasser sparen müssten, denn es fliesst ja sowieso durch unser Land. Ob wir es jetzt nutzen oder nicht.» Er verweist erneut auf den Wasserkreislauf. «Es gibt immer genau gleich viel. Eine Knappheit gibt es nicht.» Als es hier in ein Wortduell ausuferte, griff Issler energisch ein und nannte den kalifornischen Colorado River, der aufgrund der hohen Wassernutzung langsam austrockne. «Der Fluss sprudelt an der Quelle immer noch gleich stark, nur wird er von immer mehr Menschen unterwegs genutzt», so Strunden.

Das Problem ist das Wachstum

Wasser ist also immer gleich viel vorhanden. Nur muss diese Menge für immer mehr Menschen reichen. Wie gehen wir also mit diesem Problem um? «Wir müssen an der ungleichen Verteilung auch innerhalb der Länder etwas ändern», sagte Marco Daniel. Eine sehr gewagte Aussage folgte von Felix Keller: «Das Problem ist nicht das Wasser, sondern das Bevölkerungswachstum. Wollten wir das Problem lösen, müsste die Weltbevölkerung um die Hälfte reduziert werden.» Was natürlich moralisch nicht in Frage käme. «Eine Lösung, das Problem in den Griff zu kriegen, habe ich nicht.» Auch Daniel gesteht: «Die Arbeit der Helvetas ist ein Tropfen auf einen heissen Stein.» Trotzdem sei das Bewusstsein wichtig. «Wasser ist wertvoller als Öl und Gold. Wir sollten unser Leben so leben, dass wir dem gerecht werden.»

www.wassertage.ch

«Russischer Sommer» im Silser Herbst

Die Kammerphilharmonie Graubünden in Bläserformation

«Russischer Sommer» war das Motto letzten Freitag im Hotel Waldhaus in Sils, als die Kammerphilharmonie Graubünden Bearbeitungen von Peter I. Tschaikowsky und Modest Mussorgsky spielte.

GERHARD FRANZ

Ein junges Mädchen bekommt einen Nussknacker geschenkt und träumt davon, dass sich dieser in einen Prinz verwandelt. Tschaikowsky hat dieses Märchen vertont und hatte zusammen mit dem Ballett grossen Erfolg. Andreas Nicolai Tarkman von der Musikhochschule Mannheim hat ein Arrangement für Bläsernonett und Kontrabass erstellt, also eine Harmoniemusik, die das Orchester unter Sebastian Tewinkel in allen Belangen hervorragend präsentierte. Duftig und filigran alle neun Stücke mit vielen Farben, die bei dieser Besetzung besonders hervorstechen konnten. Besonders rassig serviert der spanische und arabische Tanz.

Modest Mussorgsky lebte zur selben Zeit. Während sich Tschaikowsky von westlichen Komponisten (Mozart, Brahms) inspirieren liess, konzentrierte

sich Mussorgsky ganz auf russische Wurzeln. Einige Elemente der Volksmusik sind auch in seinen «Bilder einer Ausstellung» zu hören. Er liess sich von Bildern des Malers Viktor Hartmann inspirieren, 1874 kam diese Musik als Klavierzyklus heraus, Maurice Ravel hat eine Orchesterfassung erstellt, Andreas Nicolai Tarkman vor einigen Jahren die Bearbeitung für zwölf Bläser und Kontrabass. Eine ungewöhnliche Farben-

palette war da zu hören: Von der profunden Tiefe des Kontrafagotts bis zur schrillen Höhe der Piccoloflöte. Der Trompeter hatte gleich vier Trompeten zu bedienen. Klagend wie ein Leierkasten «Das alte Schloss», witzig das «Ballett der Kücken» und schrill «Das Hexenhaus der Baba Yaga». Bei diesen vielen Stimmungen mussten sich die Musiker blitzschnell umstellen und taten das mit grosser Aufmerksamkeit

und Professionalität. Im abschliessenden «Das grosse Tor von Kiew» konnte das Ensemble seine ganze Klangpracht entfalten, von Dirigent Sebastian Tewinkel bestens animiert. Er stellte die 15 Stücke vor und liess die Themen kurz anspielen, eine gute Idee. Dieses Konzert zeigte wiederum die hohe Qualität der Kammerphilharmonie Graubünden, die es immer wieder versteht, auch Randgebiete der Konzertliteratur aufzuführen.

Nachgefragt

«Es soll nicht bloss referiert werden»

ALEXANDRA WOHLGENSINGER

«Engadiner Post»: Patrick Blarer, wenn Sie die letzten Wassertage mit den diesjährigen vergleichen, was fällt auf?

Patrick Blarer*: Letztes Jahr waren die Wassertage und die Arena mit dem Thema «Wasser und Geist» direkt philosophisch. Dieses Jahr fällt wieder etwas härter aus. Es sind verschiedene Standpunkte der Teilnehmer vorhanden, die ausdiskutiert werden wollen. Unser Ziel ist auch, dass kontrastreich diskutiert wird und nicht bloss einer referiert.

EP: Was hat Ihnen dieses Jahr speziell gut gefallen?

Blarer: Die Mischung der Referenten am Symposium war dieses Jahr extrem weit gefächert: Der Lawinenforscher Munter, der Aspekt der Wasserversorgung von Wyler, die Schwierigkeiten der Wasserversorgung in Entwicklungsländern von Daniel und schliesslich noch der Agronom Strunden, der von ökologisch unsinnigen Projekten referiert. Wenn es uns gelingt, dass zwischen den verschiedenen Sichten Verbindungen entstehen, haben die siebten Wassertage ihren Sinn erreicht.

EP: Die Wassertage finden zum siebten Mal statt, ist das Thema nicht langsam ausgeschöpft?

Blarer: Daniel Schönbächler von der kantonalen Kommission für Fördergelder meinte bei der ersten Ausführung, dass uns spätestens nach der zweiten Durchführung die Ideen ausgehen. Jetzt stehen wir bei der siebten und merken, wenn wir bei jedem Unterthema genauer hinschauen, dann tun sich nochmals Welten auf. Die Quintessenz ist, das Gut Wasser schätzen zu lernen. Wenn wir merken, wer und was alles damit zu tun hat, gehen uns die Ideen nicht aus.

EP: Wohin werden sich die Wassertage noch entwickeln?

Blarer: Wir hoffen ganz fest, dass sie in diesem Rahmen bleiben. Momentan liegt das Problem vor, dass die grossen Sponsorenverträge ausgelaufen sind und künftig nicht mehr so hoch weiterbestehen werden. Es ist unrealistisch, sich von der Gemeinde Samedan Unterstützung zu erhoffen, angesichts ihrer finanziellen Lage. Nun sind wir gefordert. Wir sind aber guten Mutes, neue Sponsoren zu finden, damit die Wassertage auch künftig stattfinden werden.

*Patrick Blarer ist der OK-Präsident der Wassertage in Samedan

Veranstaltung

Ein Russ im Bergell

Samedan Baron Anton von Rydzewski und sein Bergführer Christian Klucker aus dem Fexal bilden Ende des 19. Jahrhunderts eine tragikomische Seilschaft: Sie hassen sich vom ersten Höhenmeter an, nennen sich «Mehlsack» und «Feldmarschall» und leisten so zehn Jahre lang alpine Pionierarbeit. Aus ihren Aufzeichnungen haben die Autoren Emil Zopfi und Stefan Keller und die Bündner Schauspieler René Schnoz und Gian Ruff einen Theaterabend mit szenischer Sorgfalt und viel Sympathie für die beiden Spinner geschaffen. Den Gang der Zweierseilschaft auf einen Berggipfel kann das Publikum am Samstag, 28. September, um 20.00 Uhr, und am Sonntag, 29. September, um 11.30 Uhr, in der Tuor von Samedan verfolgen. (pd)

Vorverkauf: Infostelle Samedan



Die Kammerphilharmonie Graubünden überzeugte am letzten Freitagabend im Hotel Waldhaus Sils. Foto: Gerhard Franz